

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 55 (1980)
Heft: 1

Artikel: Offene Fragen (und eine Anzahl Antworten) zum Thema Energiesparen in der Baugenossenschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offene Fragen (und eine Anzahl Antworten) zum Thema Energiesparen in der Baugenossenschaft

Trotz der Gefahr einer Übersättigung hat der Verband den Versuch unternommen, seinerseits den Bereich «Energiesparen» zur Diskussion zu stellen. Gemeinsam mit der Sektion Zürich des SVW wurden zwei Pilottagungen durchgeführt. Über sie ist in der letzten Nummer von «Das Wohnen» kurz berichtet worden. Jener aus Zeitgründen sehr kurz gefasste Artikel soll nun in dieser Ausgabe ergänzt werden.

Leider lässt sich manches, das an der Tagung geäußert worden ist, nicht so einfach zusammenfassen. Unser Überblick wird daher ergänzt durch zwei Berichte über ausgewählte Themen, nämlich die Eindrücke eines fachkundigen Teilnehmers sowie die Arbeit in der Gruppe «Wie animieren wir die Genossenschafter zum Energiesparen?».

Die Red.

Die Tagung im Überblick

Nach den Eröffnungsworten durch den Zentralpräsidenten, Otto Nauer, verstand es Armin Binz, dipl. Arch. ETH, auf anschauliche Art und Weise, interessante Aspekte zu «Haus, Isolation, Bauliches» darzustellen, was sicher bei vielen Zuhörern Denkanstöße auslöste. Jürg Nipkow, dipl. Ing. ETH, war mit seinem Referat «Heizung, Heizsysteme, Warmwasser» vermutlich aber näher an der Alltagsrealität der Tagungsteilnehmer, denn Zwischenfragen und Seitenbemerkungen im Publikum signalisierten deutlich, dass der Vortrag nicht einfach «konsumiert» wurde. (Stichworte und Thesen zu den beiden je etwa 30minütigen Vorträgen wurden als Bestandteil der Tagungsmappe abgegeben und können beim SVW nachbezogen werden.)

Nach den beiden Überblickreferaten verteilten sich die je etwa 45 Teilnehmer bis zur Mittagspause in fünf Kleingruppen mit folgenden Themen:

- Wie animieren wir die Genossenschafter zum Energiesparen? (Leitung B. Höfler und H. Wyssling)
- Individuelle Heizkostenberechnung – Patentlösung oder Zankapfel? (J. Nipkow)
- Realistische Energiealternativen – auch für die Baugenossenschaften? (J. Studach)
- «1. Hilfe»: Unterscheiden lernen zwischen zweckmässigen und übereilten Sofortmassnahmen (P. Reinhard)
- Schwachstellen am Gebäude erkennen, isolieren, eliminieren (A. Binz)

Schon das Mittagessen der ersten Tagung zeigte es: Die Kleingruppen waren äusserst beliebt und manche Teilnehmer brauchten noch die halbe Essenszeit, um Wichtiges auszutauschen.

Im Plenum ging es dann weiter, indem durch Gruppensprecher und Gruppenleiter das Wesentlichste der Kleingruppenarbeit eingebracht wurde. Auf die Resultate hier näher einzugehen, würde indessen den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

In der Form eines «Hearings» unter der Leitung von H. Wyssling fand anschliessend die allgemeine Diskussion statt. Es konnten einerseits direkt die anwesenden Fachexperten befragt werden und andererseits war auch das Gespräch zwischen den Tagungsteilnehmern möglich. In der Plenumsdiskussion erwies sich, dass deutlich die technischen und unter ihnen wiederum die näherliegenden Fragen dominierten. Es ging um Isolier- und Heizfragen, um Amortisationsperioden bei Fassadensanierungen und Neuheizungen, um Ängste vor Fehlinvestitionen. Die Informationsflut der letzten Zeit hat offensichtlich mancherorts soviel Unsicherheit erzeugt, dass eine Rednerin den Verband aufforderte, Empfehlungen über gute und schlechte Produkte und Firmen abzugeben. Aus verständlichen Gründen musste dieses

an sich begründete Anliegen vom Präsidenten jedoch abgelehnt werden.

Obwohl sie in der Plenumsdiskussion weniger zur Geltung gekommen sind, haben auch die weniger «technischen» Tagungsthemen erhebliches Interesse erzeugt und in den Gruppen selbst zu einer lebhaften Beteiligung geführt. Das gilt namentlich auch für die individuelle Heizkostenabrechnung, zu der, wie zu erwarten gewesen war, die Arbeitsgruppe weder eine befürwortende noch eine eindeutig ablehnende Empfehlung präsentieren konnte.

Das Zentralsekretariat hatte die Pilot-tagungen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für Sozialplanung (AGS) organisiert und dabei bewusst Erkenntnisse aus dem Bereich der Erwachsenenbildung (und darum geht es bei der Energiefrage ganz bestimmt) in die Kursgestaltung miteinbezogen. Verständliche Informationsvermittlung und aktives Mitmachen der Tagungsteilnehmer wurden zur Zielsetzung. Dass von den vielen Fragen nicht alle beantwortet worden sind, war von vorneherein zu erwarten gewesen. Weitere Kontakte und Aussprachen seien nötig, hiess es allgemein am Schluss der Tagungen – und diese Einsicht zu vermitteln, gehörte letztlich mit zur Zielsetzung der Veranstalter.

Bruno Höfler

Vorerst Neugier und Skepsis, dann aufrichtiges Lob: Eindrücke eines Teilnehmers

Um dem geneigten Leser meine höchst subjektiven Betrachtungen verständlich zu machen, muss vorausgeschickt werden, dass ich als Architekt und HTL-Fachdozent mit den bauphysikalischen Problemen vertraut bin, die im Zusammenhang mit dem Energiesparen



Unsere Bilder zeigen einige der Arbeitsgruppen während der Pilottagung des SVW. Das Bild links: Im Zentrum des Photos P. Reinhard, einer der Gruppenleiter der Tagung, und P. Sibler, Vizepräsident der Sektion Zürich, rechts daneben W. Betschmann, Vizepräsident der Sektion Aargau.

stehen. Als die Einladung im Vorstand der Baugenossenschaft «Röntgenhof» präsentiert wurde, meldete ich mich trotzdem aus zwei Gründen spontan. Einmal weil ich neugierig war, ob und wie es den Veranstaltern gelingen würde, dieses recht schwierige und komplexe Thema in knapp 6 Stunden zu bewältigen, zum anderen weil ich, um ehrlich zu sein, den leisen Verdacht hegte, dass die ganze Tagung in einem Austausch von Sanierungsrezepten enden könnte. Aber das Gegenteil war der Fall:

An dem bewussten Samstagmorgen betrat ich die Konferenzräume mit einiger Skepsis und infolge des herrlichen Herbstwetters ohne grosse Begeisterung. Ein starker Kaffee, einige freundliche bekannte Gesichter und die aufmunternden Begrüssungsworte des neuen Verbandspräsidenten steigerten meine innere Bereitschaft merklich, und konzentriert folgte ich den Ausführungen der beiden Fachreferenten.

Beide Redner verstanden es ausgezeichnet, dem doch zum überwiegenden Teil aus Laien zusammengesetzten Publikum die Probleme des Heizens, der Wärmespeicherung und der Wärmedämmung bekanntzumachen. In knapper und leichtverständlicher Form zeigten sie mit audiovisueller Unterstützung, wie man auch in Altliegenschaften Energie sparen kann, und zwar ohne zu frieren. Die Referate befassten sich sowohl mit der Wärmeerzeugung, Heizungsinstallation und Heizkostenverteilung als auch mit Problemen des Dämmens und Dichtens in den Bereichen Kellerdecke, Aussenwand, Dach und Fenster, mit Fragen der passiven Sonnenenergienutzung und am Rande auch mit Wirtschaftlichkeitsüberlegungen. Der spontane Applaus am Schluss der Vorträge war wohlverdient, und er bewies, was keineswegs selbstverständlich ist: man hatte die Zusammenhänge erfasst.

Die anschliessende Gruppenarbeit fand – soweit ich es beurteilen kann – in einem dem Thema angemessenen Rahmen statt. Die Kegelbahn, wo mein Team «Animation der Genossenschaft zum Sparen» einquartiert war, wies nämlich eine Raumtemperatur von höchstens 15 °C auf, so dass man über das bereits erreichte schon ein bisschen stolz sein konnte. Die beiden Gruppenleiter erklärten uns alsbald, dass die Motivation in Form eines improvisierten Theaters durchgeführt werde und schickten mich gemeinsam mit zwei Partnern hinaus. Wir durften Vorstandsmitglieder mimen und hatten innerhalb kurzer Zeit eine Strategie zu entwickeln, um die Gruppe zum Energiesparen zu ermuntern. Wir waren uns rasch einig, dass man dies nicht mittels einer routinehaften Mieterversammlung durchführen kann, nahmen an, dass alle baulichen Massnahmen bereits getroffen seien und entschieden uns für eine Kombination

mit dem Chlausabend. Der Samichlaus rügte für einmal nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen und gab ihnen Energiespartips. Aber leider ging das Konzept in die Hosen. Die «Mieterschaft» – vom «gegnerischen» Gruppenleiter bis zur Asozialität scharf gemacht – reagierte sauer und verweigerte mit fa-



denscheinigen Argumenten die Zusammenarbeit. Dies war natürlich der Sinn des Spieles, und wir merkten bald einmal, dass wir eine schwierige Gruppe erwischt hatten. Das Benutzerverhalten kann man eben nicht mit geschickten baulichen Vorkehrungen oder auf dem Zirkularweg korrigieren!

Während dem Mittagessen sah man anfangs eher nachdenkliche Gesichter. Mein Tischnachbar zeigte sich enttäuscht. Er hatte das Thema Alternativenergien gewählt und musste seine Ansprüche an die Mutter Sonne merklich zurückschrauben. Auch bei der Forderung nach mehr Gerechtigkeit durch eine individuelle Heizkostenverteilung hat man offenbar damit zu rechnen, dass



egoistische Mitbewohner ihre schöne Stube durch übermässiges Drosseln der Radiatoren auf Kosten der anschliessenden Wohnungen angenehm warm halten. Ganz zu schweigen von Leuten, welche den ganzen Tag oder die ganze Nacht über ein Fenster offenhalten.

Die Arbeit in den Gruppen hatte eigentlich allen gezeigt, dass die ganze Sache nicht ganz so einfach ist, wie es uns die Tagespresse mit gutmütiger Naivität weismachen will, wenn sie mit journalistischem Scharfsinn, aber unter Umgehung einiger elementarer Naturgesetze, ihre Leser zu engagierten Solarfachleuten und Bauphysikern umfunktionieren möchte. Immerhin tauten die meisten von uns im Laufe des Mittagessens wieder langsam auf und mit dem Heben des Blutzuckerspiegels hörte man sogar vereinzelt Lachen aus der Runde.

Es folgte dann eine Zusammenfassung der vormittags in den Gruppen erarbeiteten Resultate. Die Ergebnisse waren – wie ich es mir erhofft hatte – einigermaßen ernüchternd und die konkreten Hinweise und Vorschläge durchwegs prakti-

kabel und auch finanziell tragbar. Es ist zu erwarten, dass viele der anwesenden Genossenschaftler in ihren Reihen dafür eintreten und damit den Stein in Richtung bessere Energienutzung ins Rollen bringen.

Abschliessend möchte ich den verantwortlichen Organen des SVW mein aufrichtiges Lob und meinen Dank aussprechen. Sie haben es verstanden, die richtigen Fachleute auszuwählen und didaktisch die optimale Form zu finden. Ohne falsche Hoffnungen und Wünsche zu wecken haben sie – so glaube ich wenigstens – eine äusserst wichtige Bewegung ins Rollen gebracht. Es liegt nun – wie Nationalrat Nauer betonte – an uns, zu machen, was zu machen ist, nichts zu überstürzen, aber auch nichts zu versäumen und das Bauschadenrisiko durch den Beizug von unabhängigen, ausgewiesenen Fachleuten einzuschränken.

Ruedi Hungerbühler

Aus der Arbeitsgruppe «Animieren zum Energiesparen»: Vorstände, Querulanten, Gelingweilte

Die ersten Reaktionen haben gezeigt, dass die Arbeit in den verschiedenen Kleingruppen als interessant und anregend empfunden wurde.

Während in vier Gruppen vorwiegend technische Fragen eingehender diskutiert wurden, versuchte eine Gruppe die Frage anzugehen: «Wie animieren wir die Genossenschaftler zum Energiesparen?» Wenn schon das Wort «animieren» im Arbeitstitel aufgeführt wird, so lag die Überlegung nahe, dass auch die Gruppenteilnehmer auf irgendeine Art und Weise animiert werden sollten, aktiv in das Thema einzusteigen. Das war das Ziel der Gruppenleiter B. Höfler und A. Wyssling vom Büro AGS, Zürich.

Den Gruppenteilnehmern wurde vorgeschlagen, in Form eines Spieles eine Mieterversammlung einer beliebigen Genossenschaft zum Thema «Energiesparen» darzustellen. Dazu musste die Gruppe aufgeteilt werden in:

- 3 Vorstandsmitglieder (2 Frauen und 1 Mann), die Massnahmen zum bewussten Energieverbrauch der Versammlung vorschlugen;
- 2 positiv eingestellte Mieter;
- 4 negativ eingestellte Mieter (1 Querulant, 1 Desinteressierter, 1 wissenschaftsgläubiger Technokrat, 1 Unbeholfener);

Dem «Vorstand» wurde ein Blatt abgegeben, wie auf verschiedenen Ebenen die Mieter zum Energiesparen animiert werden könnten. Die Vorschläge lauteten:

Information

- Medien:
Film, Tonbildschau, Fachreferat und Posterinformationen

- Videonachmittag: Mit gemieteten Videokameras wird zum Thema Energie von Genossenschaftlern ein Film gemacht und anschliessend im grösseren Kreis vorgeführt und diskutiert.
- Ausstellung im Treppenhaus zum Thema Energie, mit Fotos, Informationsblättern und Vergleichstabellen
- Energielabyrinth: (zum Durchgehen) zeigt Sackgassen, Engpässe, gangbare Lösungen.

Spiel

- Energiesparspiel: für Jung und Alt, Klein und Gross (Tisch- und Freiluftversion)
- Silbenrätsel: für regnerische Sonntage im Familienkreis
- Foto- und Zeichenwettbewerb: Energie sparen, Energie verschwenden, beste und schlechteste Beispiele werden ausgezeichnet
- Energie-Signet entwickeln: zum Malen auf Leibchen und als Kleber auf Autos usw.

Workshop

- Bastelkurs für sonnenbeheizten Warmwasserbereiter
- Fensterisolation
- Heizkörperreflektoren
- Kurs für gemeinschaftliche Dachisolationen (Material kann z. B. von der Genossenschaft zur Verfügung gestellt werden, Arbeit durch Bewohner).

Diese Aktionen können einzeln oder in Kombination durchgeführt werden. Denkbar günstig wäre, dafür einen «Energiegenossenschaftstag» zu veranstalten, der die verschiedensten Aktionen zulässt.

«Bewaffnet» mit dieser Vorschlagsliste beriet sich der «Vorstand» mit einem Gruppenleiter im Korridor, so dass die «Mieter» (die übrigen Spieler) nicht wussten, welche Vorschläge eingebracht würden. Die Rolle der positiv eingestellten Mieter war nicht weiter zu erklären. Den negativ eingestellten Mietern wurde eine Rollenbeschreibung übergeben, und auch sie wurden durch einen Gruppenleiter separat ins Spiel eingeführt.

Interessant war, dass sich beide Gruppen (von der ersten und zweiten Tagung) für sehr direkt und menschlich wirkende Vorschläge entschieden. Theaterspielen in Form von Sketches, d. h. spielend das «Unverhalten» zeigen, hiess die Devise der ersten Gruppe. Das Spiel kann den Bezug zu einer tatsächlichen Situation herstellen und in einer aufgelockerten Art und Weise den Einstieg in die Diskussion erleichtern. Am zweiten Samstag wurde der Samichlaus, uralte Symbolfigur für Belohnung und Strafe, als Mahner der Energieverschwender vorgeschlagen. Desgleichen kam die Idee, über Kasperlitheater den Kindern und

dadurch indirekt auch den Eltern die Problematik näher zu bringen. Man sieht: So neu und technisch die Energiefrage auch ist, es wird doch gerne auf altbekannte Methoden der Darstellung und Moralität zurückgegriffen.

Es war ausserordentlich erfreulich, wie spontan und aktiv die Gruppenteilnehmer ihre Rollen spielten. Das Engagement im Rollenspiel spiegelte sich in der Folge auch in den Argumenten und Vorschlägen wider. Eine Absage an die herkömmlichen Ermahnungen mittels Drohfinger und Merkblätter war unüberhörbar. Stattdessen wurden Kreativität und Phantasie auf der menschlichen, sowie fachlich fundierte Isolations- und Heizungsmassnahmen auf der technischen Seite gefordert.

Natürlich wurde im Spiel von den «negativ eingestellten Mietern» mit Gegenargumenten nicht gespart. Neben unsinnigen und komischen Einwänden der «Desinteressierten» und «Unbeholfenen» erschwerten die «Querulanten» – sehr rollenkonform – eine vernünftige Diskussion durch eine Reihe von ausgesprochen asozialen Vorschlägen.

Nach etwa 20 bis 25 Minuten «Spielablauf» wurde vom Gruppenleiter unterbrochen und die Akteure kehrten in ihre normale Realität zurück. Anhand der im Spiel «hautnah» erfahrenen Argumente wurde über Möglichkeiten und Widerstände seitens der Mieter diskutiert.

Aus dem Spiel und der nachfolgenden Diskussion der Kleingruppenarbeit vom 27. Oktober können folgende Hauptargumente thesenhaft formuliert werden:

- Jede Genossenschaft hat ihre speziellen Probleme, hat ihre speziellen Mieter und muss deshalb ihren eigenen Weg finden, um Energie zu sparen.
- An die Siedlungsfeste kommen immer die gleichen Leute, ein Gratis-Zvieri zieht nicht mehr, zum Klausabend kommen die Kinder und einige wenige Eltern.
- Die Resignation hinsichtlich Gruppenaktivitäten greift um sich.
- Gruppenaktivitäten haben auch negative Seiten; warum nicht die Familie fördern?
- Kaltschnäuzigkeit der Verwaltung wirkt sich auf die Mieter aus.
- In einer Genossenschaft hat sich eine «kleine helfende Hand» sehr bewährt.
- Ob der Genossenschaftsgedanke noch präsent ist, wird unterschiedlich beurteilt.
- Junge Mieter sind aber wieder mehr interessiert.
- Vor allem die alten Leute sind ein Problem, ihnen muss unbedingt geholfen werden.
- Auf der psychologischen Ebene kann nichts ausgerichtet werden, nur Fakten haben eine Wirkung.
- Viele kleine Schritte führen aber weiter.

- Eine Mieterversammlung mit dem Thema Energie hat bestimmt eine Wirkung beim Einzelnen.
- Mit einsamen Vorstandsbeschlüssen ist es auch nicht getan; die Probleme müssen mit den Mietern besprochen werden.

Während der 2. Tagung am 3. November wurden in der Kleingruppe folgende Hauptargumente herauskristallisiert:

- Die Erfahrung der Sektion Aargau hat gezeigt, dass Merkblätter dann sinnvoll sind, wenn sie an Mieterversammlungen eingeführt werden.
- Einzelgespräche wären am besten, sind aber leider nicht zu leisten.
- Die zwangsweise Einführung technischer Innovationen wurde partiell als sinnvoll erachtet, da technische Erklärungen von Mietern nicht verstanden werden.
- Die Verantwortlichkeit der Vorstände ist entscheidend.
- Andererseits widerspricht der Zwang dem Genossenschaftsgedanken.
- Es ist möglich, dass der Zwang in 2 bis 3 Jahren durch «höhere Gewalt» eingeführt wird, wenn das Öl rationiert werden muss.
- Ein Merkblatt liess sich auch spielerisch darstellen und diskutieren (Theater, Sketch, Diskussion in Gruppen mit je zehn Teilnehmern).
- Vernünftiges Verhalten kommt nur durch Einsicht und Überzeugung zustande; es entsteht vorwiegend durch Gespräche.
- Samichlaus und Kasperli sind zwar eine gute Idee für einen Kolonieabend; sie dürfen aber nicht Schwerpunkt der Energiesparmassnahmen sein.
- Information ist heute nicht mehr das Problem, es geht um Motivation.

Aufgrund des sehr hohen Engagements der Teilnehmer in der Gruppenarbeit ist zu vermuten, dass der eine oder andere etwas von diesen Erfahrungen mit nach Hause genommen hat und an einer kommenden Mieterversammlung auf allfällige negative Argumente von Mietern besser vorbereitet sein wird.

Bruno Höfler

Drucksachen des SVW

Soeben ist ein Verzeichnis aller vom Schweizerischen Verband für Wohnungswesen und dessen Sektionen herausgegebenen Drucksachen erschienen. Es kann beim Zentralsekretariat SVW, Bucheggstr. 107, 8057 Zürich bezogen werden.